

Edda Humprecht, was ist ein typisches Beispiel für Desinformation?

Im Nachgang einer «Fridays for Future»-Demo in Zürich kurstierte in den sozialen Medien ein Beitrag mit einem Foto, auf dem der Bahnhof Stadelhofen mit riesigen Müllbergen gezeigt wurde. Im Beitrag wurde behauptet, diese jungen Leute täten so, als würden sie sich für die Umwelt einsetzen, wollten aber eigentlich nur Party machen und liessen ihren Müll liegen. Das Foto jedoch stammte von der Street Parade und war ein paar Jahre alt. Die gleiche Nachricht mit angepassten falschen Fotos tauchte gleichzeitig in anderen europäischen Ländern im Anschluss an solche Demos auf.

Das klingt nach einer koordinierten Aktion.

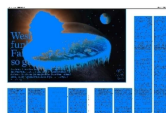
Ja, es gibt Netzwerke für Desinformation, die sehr effektiv zusammenarbeiten. Die haben auch während der Pandemie zum Thema Masken und Impfen gut funktioniert – mit den gleichen Geschichten und ähnlichen Bildern, jeweils angepasst auf den nationalen Kontext.

«Ziel ist, andere zu manipulieren, aus ideo-

logischen oder aus finanziellen Gründen.»

Was ist das Ziel?

Absichtlich falsche Inhalte zu verbreiten, um andere damit zu manipulieren. Entweder aus ideologischen Gründen, etwa um bestimmte Parteien zu stärken, oder um damit Geld zu verdienen. Oder beides. Dies im Gegensatz zu Falschinformationen. Die werden ohne solche Ziele und unabsichtlich verbreitet. In den Anfängen der Coronapandemie, als auch die



Wissenschaft vieles noch nicht so genau wusste, kursierte zum Beispiel einiges als Fakt, das inzwischen überholt ist.

Weshalb funktionieren solche Fake News denn so gut?

Weil sie an die Gefühlswelt von Menschen appelliert, die bereits eine bestimmte Überzeugung haben, um diese zusätzlich zu verstärken. Zudem verbreitet sich Desinformation in den sozialen Medien sehr schnell weiter. Wenn es den eigenen Überzeugungen entspricht, wird es sofort ins eigene Netzwerk weitergeleitet. Kaum jemand überprüft zuerst, ob es auch stimmt.

Halten die Leute für wahr, was sie weiterverbreiten?

Nicht zwingend. Wenn man wie wir bei den Leuten nachfragt, zeigt sich, dass vielen bewusst ist, dass es falsch ist oder falsch sein könnte. Aber es stützt die eigene ideologische Haltung. Und es könnte ja auch stimmen. Gerade in Ländern, in denen die Politik stark polarisiert ist und mehr mit Gefühlen als Fakten arbeitet, ist das weitverbreitet.

Manchmal ist «Wahrheit» aber auch eine Frage der Perspektive oder nur ein aktueller Zwischenstand des Wissens, der sich noch ändern kann.

Das kann eine Rolle spielen, ist aber nicht das Hauptproblem. Wichtiger ist, dass wir alle immer vorbelastet sind. Wir haben zu ganz vielem eine feste Meinung. Und diejenigen, die gezielt Desinformation verbreiten, tun dies besonders mit Themen, die gerade polarisieren. Diese werden emotional aufbereitet, oft um bestehende Vorurteile

anzusprechen – etwa zur Coronaimpfung, zum Klimawandel, zur Migration oder bei polarisierenden Politikern.

Wer verbreitet Desinformation besonders aktiv weiter?

Diejenigen, die soziale Medien rege nutzen und dort viel liken und kommentieren. Das sind häufiger Männer, die generell dort aktiver sind. Und es sind häufiger ältere Menschen. Jüngere Leute, die viel online sind, haben ein besseres Gespür dafür, was stimmen kann und was nicht.

Wie wichtig sind dabei Bildung, Wohlstand, Qualitätsmedienutzung und das Vertrauen in Regierung und Behörden?

Das ist von Land zu Land unterschiedlich. In der Schweiz verbreiten tatsächlich oft Leute Desinformation, die weniger gebildet sind und deren Vertrauen in die Institutionen niedrig ist. In den USA spielt das hingegen keine grosse Rolle, weil die Polarisierung so enorm ist, dass fast nur die ideologische Ausrichtung zählt.

Kann man Desinformation zur Quelle zurückverfolgen?

Teilweise. Oft sind Online-Alternativmedien die Ursprungsquelle, die meist sehr einseitig auf ein paar wenige Themen fokussiert sind. Schaut man sie genauer an, findet man da auch reale Informationen, aber oft mit einer starken Schlagseite und viel Meinung präsentiert. Es gibt aber auch Einzelpersonen, die sehr aktiv Desinformation produzieren oder weiter verteilen. Und typische Propagandakanäle wie «Russia Today».

Wann kann man einer Quelle vertrauen?

Fehler können immer passieren. Aber öffentliche Medien haben einen gesetzlichen Auftrag, den sie erfüllen sollen, und unterstehen somit einer gewissen Kontrolle. Viele private Medien haben Zielsetzungen, Leitbilder, und beschreiben, wie sie vorgehen. Die Quellen werden in der Regel offengelegt. Das alles sorgt für eine gewisse Grundqualität.

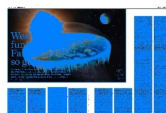
Und doch haben gerade diese Medien bei vielen heute ein Glaubwürdigkeitsproblem.

Es gehört zur Strategie der Desinformation, die etablierten Medien anzugreifen und zu beschuldigen, Desinformation zu verbreiten. Das funktioniert auch deshalb, weil die Skepsis gegenüber Eliten vielerorts gewachsen ist und die sogenannten Mainstream-Medien als Sprachrohre dieser Eliten verunglimpft werden. Aber es gibt auch Gründe, die mit den Medien selbst zu tun haben: die starke Kommerzialisierung der vergangenen Jahre, die Medienkonzentration, der Stellenabbau. Unter all dem leidet die Qualität.

Aber hat sich die Qualität der Medien gegenüber früher wirklich verschlechtert?

Man kann das nicht verallgemeinern. Einige grosse Medienhäuser haben viele Stellen gestrichen, das wirkt sich auf die Qualität aus. Es gibt aber auch Medienorganisationen, die weiterhin in hohe Qualität investieren und ein Publikum haben, das bereit ist, dafür zu bezahlen.

Gibt es politische Gruppen,



die besonders aktiv Desinformation verbreiten?

Sie kommt deutlich häufiger von rechten als von linken Gruppierungen. Die Rechte nutzt soziale Medien sehr strategisch für ihre Zwecke, während die Akteure im linken Spektrum untereinander weniger gut vernetzt sind.

Wie viel Schuld tragen das Internet und die sozialen Medien an der Misere?

Desinformation und Propaganda gab es schon immer. Aber tatsächlich lassen sie sich heute über diese Kanäle viel effektiver verbreiten als je zuvor. Zudem ermöglicht das Internet eine globale Vernetzung – Gleichgesinnte finden sich leichter.

Gibt es Ideen, wie man die Situation verbessern könnte?

Vor allem müssen wir die Medienkompetenz der Menschen stärken. Am besten bereits in der Schule, was mit dem Lehrplan 21 ja auch vorgesehen ist. Auch Aufklärungsinterventionen funktionieren ganz gut: Wenn man den Leuten die Akteure, Strategien und politischen Interessen erklärt, die hinter solchen Kampagnen stecken, löst das schon etwas aus. Sie realisieren, dass sie Teil des Problems werden, wenn sie solche Nachrichten unkritisch weiterverbreiten. Auch Eltern stehen in der Verantwortung.

Wie machen Sie es mit Ihren Kindern?

Die sind noch sehr jung, aber bei der Fünfjährigen wird es bald zum Thema. Ich werde ihnen sagen, dass es wichtig ist, kritisch zu sein und nicht alles zu glauben, was man online sieht. Er-

klären werde ich aber auch, wie Journalismus funktioniert und weshalb es auch Quellen gibt, denen man tendenziell vertrauen kann. Und dass sie sich an Erwachsene wenden sollen, wenn sie Fragen zu Inhalten haben. Aber es ist keine leichte Aufgabe. Auch weil Eltern längst nicht immer wissen, wo ihre Kinder online überall unterwegs sind.

Was raten Sie im persönlichen Umgang mit Menschen, die in einer Blase von Desinformation stecken?

Das ist natürlich sehr individuell und hängt auch von der Enge der Verbindung ab. Aber wenn es irgendwie geht, sollte man versuchen, den Kontakt trotz allem nicht abbrechen zu lassen. Sonst besteht das Risiko, dass der gute Freund komplett abdriftet. Und statt dagegenzuhalten, sollte man lieber Fragen stellen: Weshalb glaubst du das? Woher hast du das? Wie erklärst du dir dann aber dies und das? So kann es vielleicht gelingen, Widersprüche aufzuzeigen. Aber das ist ein Prozess, der länger dauert. Und am Ende vielleicht trotzdem zu nichts führt.



Edda Humprecht

(37) ist Oberassistentin am Institut für Kommunikationswissenschaft und

Medienforschung an der Universität Zürich. Sie beschäftigt sich dabei insbesondere mit Desinformation. Humprecht kommt ursprünglich aus Heidelberg (D), forscht aber bereits seit zehn Jahren in Zürich. Sie ist verheiratet und hat zwei Kinder.

«Das alles kann für die Demokratie durchaus gefährlich werden.»

Ist Desinformation eine Gefahr für die Demokratie? In den USA glaubt die Mehrheit der Republikaner ohne Belege, die Präsidentschaftswahl sei ihnen «gestohlen» worden. Wie sieht es in Europa aus? Weniger dramatisch. Aber zu Themen wie dem Brexit, Flüchtlingen oder der Coronaimpfung werden auch hier viel Unwahrheiten verbreitet. Für die Demokratie ist das vor allem deshalb problematisch, weil dadurch die Konsensfindung erschwert wird. Bestimmte Gruppen kommen so kaum mehr miteinander ins Gespräch. Und wenn ausgerechnet gesellschaftliche Eliten Desinformation aufgreifen und befeuern, kann das für die Demokratie durchaus gefährlich werden.



Auch in der Schweiz?

Die Gefahr ist hier weniger gross, weil das Vertrauen in die demokratischen Institutionen und die etablierten Medien noch vergleichsweise hoch ist. Aber viele Schweizerinnen und Schweizer sind im Lauf der Pandemie erstmals mit Gruppen in Kontakt gekommen, die systematisch Desinformation verbreiten. Und die Debatten um die Impfung werden schärfer. Es wird interessant sein zu sehen, wie sich die Situation nach der Pandemie weiterentwickelt.

Welche Länder stehen bei der Desinformation gut da?

Die Schweiz liegt im Mittelfeld. Unter den von uns untersuchten demokratischen Ländern stehen die USA am schlechtesten da, Finnland, Dänemark und die Niederlande am besten. Generell ist Desinformation in den Ländern ein grösseres Problem, in denen populistische Parteien stark sind oder autoritäre Regimes herrschen.

Was machen die drei Spitzenreiter besser als die Schweiz?

Einen Einfluss hat vermutlich, dass die Gleichberechtigung der Geschlechter und die Integration von Minderheiten schon früher anfang und noch besser funktionierte. Deshalb sind die Gräben weniger tief, in denen Desinformation auf fruchtbaren Boden fallen kann. MM